



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Heilige Einöde/ Oder Heylsame Unterrichtung/ Wie die
Gott geheiligte Personen In denen Jungfrawen Clöstern
mit nützlichem Auffnehmen sich zu gebrauchen haben
der geistlichen Übungen Deß Heiligen ...**

Pinamonti, Giovanni Pietro

Cölln, 1702

Wircklichkeiten/ mit welchen die Tugend der geistlichen Armuth geübet
wird.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60653)

zu seinem Pammachio schreiben mögen: *parva dimissimus, & grandia possedimus*, Kleine Sachen haben wir verlassen, und grosse Ding überkommen. Wir kommen alle arm auff die Welt/und scheiden auch alle arm von derselben/ und dennoch so wir nur freywillig die Armuht im Leben außersöhlen/ werden die wenige Augenblick/ welche zwischen unserem Leben und Todt gehen/ und mit einem so grossen Lohn ersetzt werden in der Zeit und in der Ewigkeit. Wie ist es dan möglich/ daß/ da unser Herz der Besizthumben also begierig ist / sich weigere mit einem so geringen Preyß/ als da ist, die Absagung der irdischen Gütern/ zuerkauften einen so unermessenen Schatz/ als da ist Gott selbst.

Wircklichkeiten / mit welchen die Tugend der geistlichen Armuht geübet wird.

WIE wir oben gemelbt haben / so begreift die Tugend der Armuht zwey Stück in sich/ die Abwendung und Enziehung des Gemühts von den irdischen Dingen/ und die freywillige Verlassung derselben in der That; Derowegen wird sie geübet durch zweyerley Wircklichkeiten / nemlich durch außserliche und innerliche. Lasset uns hie handelen von den außserlichen/ als welche gleichfals die Substanz seynd dieser edelen Tugend. Erstlich dan wird außserlich die Armuht geübet durch die vollkommene Beobachtung des geschehenen Gelübds. Hie ist nun nöthig daß ihr wohl-verstehet die Pflicht / so ihr auff euch genommen habt durch dieses Gelübde; Diese besteht hierin: Ihr habt Gott öffentlich versprochen euch zu

zu entäußern aller zeitlichen Gütern / also daß ihr euch für alle Zeit unfähig gemacht habt einiges Eygenthums / und Besizthums. Also / daß alles das jenig / dessen ihr euch gebraucht / als da seynd die Kleider / das Leinwand / die Kammer / die gebrauchbare Sachen / der Lohn eurer Arbeit / alles so euch von eueren Verwandten oder Bekandten geschenckt wird / nicht euer seyn kan; sondern alle die Herrschung und Gewalt darüber gehöret zu dem Closter / und von allen denen Sachen könnet ihr anders nicht haben / als nur den Gebrauch derselben / welcher allemahl hanget an der Urlaub der Oberen. Dieses ist bey allen Lehreren eine außgemachte Wahrheit; Derowegen etwas zeitliches annehmen / darüber nach seinem Willen anordnen / schencken / leihen / verkauffen ohne gemeine oder besondere / ohne außtrückentliche oder geheime Erlaubnuß der Oberen / ist nicht anders als einem andern eine Sach abnehmen / ja ist noch ärger dan ein Diebstal ist / dieweilen / so die Sach und Materi groß und schwär ist / so befindet sich in einer solchen That ein Gottelaster wider das Gelübd. Der selig *Aloysius Gonzaga* wolte nit ein Blat Papiers ohne zuvor geheischene Erlaubnuß des Oberen einigem von seinen Gesellen leihen / und damit er die Armuht und den Gehorsamb verdienstlicher übte / verlangte er nit zu haben eine gemeine Erlaubnuß / sondern forderte allemahlen selbige absonderlich / so er derselben benöthiget ware. Derohalben begehret ihr doch zum wenigsten eine gemeine Erlaubnuß zu geben / anzunehmen / zu leihen kleine Sachen / so nicht hoch geschätzt werden / noch viel gültig seyn / so euch das Gemüht nit gibt diesen heil. Jüngling in allen beson-
deren

deren Fällen nachzufolgen. Damit ihr nun dieser eurer Pflicht besser nachkommen möget / so schähet jene Sachen / deren Gebrauch euch ist erlaubt worden / gleich denen / welche dem Closter ingemein gehörig seynd; weilen wan ihr euch anders mit selbigen verhalten werdet / wan ihr werdet machen ein Unterscheid in Verwahrung der selbigen / so gebet ihr zu verstehen / daß ihr an dieselbige anklebet / daß ihr euch zumuthet selbige als eygen zu besitzen / welches in der Wahrheit nit euch ist zugehörig / sondern dessen Gebrauch euch allein von den Oberen ist erlaubt worden. Der *H. Cassianus* erzählet von einem *Procurator* seiner heiligen Clösteren / daß da er einmahl in die Küchen kommen / und drey Linsen auff der Erden liegend gesehen / welche der Koch hatte fallen lassen / er selbiges bey dem Abt angegeben habe / welcher den Koch dan dessenwegen gestrafft habe mit Aufferlegung einer Buß als einem nachlässigen in Verwahrung der Clösterlichen Sachen / das heischt / in Beobachtung der Güter des *H. Ern.*

Im übrigen kan nit leicht außgesprochen werden mit was für Schärffe in dem ersten Eiffer der Clöster gegen die Eigenthumber seye verfahren worden / und wider jene / welche das Gelübb der Armuht übertreten auch in kleinen Sachen. *Rinaldus* ein Prior des Clusters des *H. Dominici* zu *Bolonia*, nachdem er verstanden / daß er ohne Erlaubnis ein Stücklein Tuch sein Rock zu flicken bekommen hätte / ließe er ihn in das Capitel ruffen / und vorstellen allen Geistlichen / straffte ihn / und machte ihn auß als einen Dieb / ließe von seinem Rock dieses Stücklein abreißen / und in aller Gegenwart verbrennen. Wan nun einer sich

von einer mercklich grösserer Sach einen Eigenthüm-
ber ohne die Erlaubnüs gemacht hätte / so würde die
Straff nach Maasz der Schuld auch vergrössert; dan
es wurde nach dem Todt auch wohl aufgegraben der
todte Leichnam / und in einen Weisbawffen begrä-
ben / gleichwie da hat geschehen lassen der *H. Alber-
tus Magnus*. Und selbiges / so bey ihm gefunden wurde /
wurde entweder mit ihm begraben / wie geschehen
liesse der *H. Macarius* und *Gregorius* / oder wurde
mit dem Feuer verzehret / und wurde mit harter
Stimm darbey auffgeschreyen : Dein Raub / dein
Geld gehe mit dir zum Verderben / wie wir lesen in
den Jahr-Büchern des Ordens des *H. Hieronymi*.
Das Gott auch so scharffe weisz zu verfahren gut ge-
heissen habe / lernen wir auß vielen Geschichten.
Man sagt / es habe sich einer befunden in dem heili-
gen Orden der Capuciner / welcher vor sich ein Tag-
Bezeiten-Buch hatte hinweg genommen / der Teuffel
aber seye erschienen gekleydt gleich einem Mönchen mit
einem schwarzen Rock / und sich beklagt bey dem
Guardian über diesen Diebstahl; der Guardian aber
habe alle Mönchen zusammen kommen lassen / da-
mit sie erwiesen / ob sie unschuldig wären; der Teuf-
fel aber habe gleich seine Augen auff diesen Dieb ge-
schlagen / und gleich nach angenommener teufflicher
Gestalt denselbigen mit sich hinweg gerissen / dem
aber seye alsbald das Brevier auß dem Armel hinauß-
gefallen / und also kundbahr gemacht worden die Ur-
sach einer so erschrecklichen Straff.

Aber ein geringer Lob ist es für euch / wan ihr nur
allein nit wöllet gottslästerlich seyn durch die Über-
tretung der Gelübden; man muß weiter auffsteigen

zu dem zweyten Stapffel der Armuth im Geist / welcher ist sich berauben alles dessen / welches überflüssig ist / welches nit erfordert wird zur Noth / oder zur Lieb. Die heilige Theresia pflegte oft von oben bis unten ihre Cell durchzusuchen / ob nit in selbiger sich etwas befünde / dessen sie köndte entbähren / wan sie dan etwas funde / truge sie selbiges gleich heraus. Weilen aber in allen Orden nit auff gleiche Weiß die Armuth kan geübet werden / so sollet ihr auff jene Persohnen mercken / welche da einer grösserter Vollkommenheit beflissen / unter euch leben / und diesen suchet nachzufolgen in der Einfalt der Kleider / der Cell / und der übrigen Sachen / alsdan könnet ihr leichtlich erkennen / was überflüssig für euch seynemlich jenes / welches über die Gewohnheit gehet / und den Gebrauch der andächtign Seelen / so mit euch leben / und welche ein zarteres Gewissen haben. Lasset euch auch nit betriegen durch diesen Vorwand / daß ihr alles / was ihr habt / solches mit Erlaubnis der Oberen habet / dan die Erlaubnis kan ungültig seyn / wan sie nit billig noch gerecht ist / als da ist außgeben mehr / als einer Geistlichen zusteht: so aber die Erlaubnis gerecht ist / so befreyet sie euch allein von der Schuld oder Sünd / theilet euch aber nit mit dem Lohn / welcher versprochen ist den Armen im Geist.

Der letzte Stapffel der Armuth im Geist ist nit allein sich berauben der überflüssigen / sondern auch zuweilen leyden einigen Mangel der nochwendigen Sachen. Was sollen sonst / spricht der H. Bernhardus / die jenige für ein Art der Armen seyn / welche keinen Mangel einiger Sach leyden wollen / und das Haus mit Geschrey anfüllen / wan sie nit

voll-

vollkommenlich in allen Sachen versehen seynd? Das heischt die Armuht wöllen lieben / und genieffen des Nußes der Reichthumben / und nach solchen Reichthumben trachten / welche sich auch in der Welt wohl bey vielen Reichen nit finden / indem es öftters vielen Reichen an vielen Sachen ermanglet / welche ihnen doch / zu ihrem Stand wohl nöthig wären. Für allem aber habt ihr Gelegenheit diese Armuht zu üben in der Kranckheit / in welcher euch öftters der Verdruß / welche die Kranckheit mit sich bringt / die Einbildung wird machen / daß ihr nit wohl von dem Closter versorget werdet / daß die Ampts-Berweseren und Kranckenwarteren ihr Ambt nicht thun ; und dieses wird vielleicht nit wahr seyn ; aber wahr wird doch wohl seyn / daß ihr ewer selbstn vergessen seyet / nemblich daß ihr eine arme Geistliche seyet / und daß ihr von Gott zu dem geistlichen Stand beruffen seyet / wie St. Theresia sagte / zu lernen wohl für Christo zu sterben / und nit daß ihr wohl tractirt würdet umb seiner Lieb willen.

Diese seynd die drey Stappfelen der Armuht im Geist / welche ihr äußerlich erzeigen sollet : diese aber können nit vollkommen seyn / es seye dan / daß sie beseliget werde durch drey andere innerliche Wirkungen. Diese aber seynd folgende / nemblich : **Nic Sreuden** annehmen die Gelegenheiten die Armuht zu üben / mit Dancksagung / und mit Verwunderung. Der jeniger / welcher gezwungener weiß die Armuht übet / zeiget gnugsam / daß er nit erkenne den Preiß und Werth derselben / welche / wie wir zuvor gesagt / nit eine verwürffliche Bettelerey / sondern eine hohe Tugend ist / und wegen des Gelübds ein Wirklichkeit.

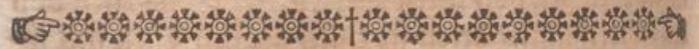
keit. Die warhafftig arm seynd im Geist/ wünscheten/ daß auff der Welt nit anders stehen mögte/ wan es möglich wäre/ als ein runde Kugel auff dem Glacien/ welche auff einem Punct beruhet; Sehet zu/ ob selbige jehmahlen sich beklagen/ so da ihnen etwas abgeheth; sie halten alles zeitliches für ein Hindernis der Zunahung und Vereinigung mit ihrem Erlöser. Ja sie danken auch auß gankem Herzen in solchen Begebenheiten Gott dem HERN/ welcher sie mit seinem Sohn ein Theil zu haben an einer so edlen Erbschafft Christi gewürdiget/ und selbigem sie gleich gemacht hat/ welcher von dem Bethlemischen Stall an die Armuth allzeit für ein Mitgeferten hat bey sich gehalten/ biß daß er seinen Geist auff dem Calvarien-Berg auffgegeben. Und weilen sie sich zu einer hohen Würdigkeit über alle erschaffene Ding erhoben zu seyn erkennen/ so verwunderen sie sich selbst ab ihrer Ehr/ daß sie seynd gewürdiget worden zu tragen die Hoff- Farb ihres HERN/ deren sie sich gänzlich unwürdig erkennen. Dieser Wahrheit/ und deren zu der Armuth den Weltlichen also unbekanter Lieb hat die H. Elisabeth Königin in Hungaren uns ein herrliches Beyspiel hinterlassen. Dan weilen ihr Mann Todts verblieben/ bliebe sie noch länger dan ein zwanzig-jährige Wittib/ kaum aber hatte ihr Eheliebste dieses Zeitliche gesignet/ so empörte sich gegen sie auff das gemeine Vöbel und wurde gar schimpfflich auß ihrem Pallast vertrieben/ und gänzlich auß ihrem vorigen Stand außgesetzt; sie wurde gezwungen inmitten der Nacht für dem Wüthen des Volcks wegzuflihen/ begleitet von wenigen Hoff-Främlein/ welche ihre Kinderlein auß den Armen trugen/ und an ihrer seiten als treue Mit-

gespannen ihrer Armuth und des Elends verblieben. In diesem betrübten Stand verachtet von ihren Elteren / verlassen von ihren Bedienten / verworffen von den Unterthanen / deren sie einen grossen Theil mit ihren Gütern mit höchster Liebe erhalten hatte / hielte sie für ein grosse Gnad / daß sie in einem Stall aufgenommen wurde / in welchem sie annoch unvergewisst bliebe / ob dieser Stall würde ein End treffen der grossen Undanckbarkeit / und ihrer Verlassung. In diesem armseligen Zustand wurde sie dannoch mit einer heiligen Frewd angefüllet / für Verwunderung / daß sie gewürdiget würde in eine solche Gleichheit mit dem Leben Christi zu kommen / und weilien sie sich für den Augen Gottes jeh sehr reich erkante; sie verlangte anderer Hülff / damit sie einer so grossen Gnad Danck sagen könnte / hierzu erkante sie sich allein nit bestand genug zu seyn; derowegen begabe sie sich zu der Kirchen des H. Francisci / und bettete diese Geistlichen demühtiglich / sie wolten mit vollem Chor ihr helfen singen das *Te Deum Laudamus*, umb Gott Danck zu sagen für ein so grosses Gut und Wohlthat der Armuth. Kein anderes Lied hätten die Engelen singen können / welche höchlich loben musten solche Lieb der Armuth / welche je mehr den fleischlichen und sinnlichen Menschen widerstebet / desto höher muß sie geschätzt werden von den Geistlichen / welche auch so weit in der Lieb der Armuth aufzusteigen sich billich beflissen solten auß Lieb ihres Meisters / welcher sich zum ersten Exempel der Armuth hat dargestellet / da Er in einem armen Stall hat wollen gehohren werden / und seine erste Predig auß dem Berg hat angefangen von der Armuth;

Q

see-

seelig sprechend die Armen im Geist / *Beati pauperes
spiritu.*



Die Zwentze Be- trachtung /

Für den Fünfften Tag.

Von der Beschneidung Christi.

I. **B**etrachtet / daß da Christus auff die Welt
kommen / umb einen Arken ewer Seel ab-
zugeben / Er dieses Ambt habe angefangen
zu üben / da Er kaum geböhren ware / in der Be-
schneidung mit Vergießung seines Bluts zu einem
Mittel und Arkeney euerer Sinnlichkeiten / so durch
die Sünd übel geordnet waren. Dieses vergossene
Blut ist ein Pfand-Schilling des überflüssigen
so Er in seinem Leyden für euch vergossen wird. Die
Lieb aber / mit welcher Er selbiges vergossen / ist so
groß / daß Er bereit wäre auch alles zu vergießen
wan Er nit dasselbige zu grösseren Tormenten und
euerem grösseren Gut gedächte auffzuhaltten. Was
habt ihr nun dieser so unüberschwäncklichen Lieb ewe-
res Heyls hinwieder bishero bewiesen? Der HERR
zeyget sich hurtig und bereitwillig für euch zu leyden
und nimbt an ein so schmerzhafftes schneiden / ein so
har-